

# Wilhelm Zauner

## Erlebtes und gelebtes Sakrament\*

*Eines der Hauptanliegen der Sakramentenpastoral besteht wohl darin, immer wieder den Zusammenhang zwischen dem Leben und den Sakramenten deutlich zu machen. Zauner findet in den Alternativ-Bewegungen der Gegenwart überraschende Ähnlichkeiten zu den Anliegen wie auch zu manchen Formen der Sakramente, arbeitet Gemeinsames und Unterscheidendes heraus und will damit die Sakramentenvorbereitung, ihre Feier und das Leben aus dem Sakrament befruchten.* red

### I. Charakteristische Prozesse in der heutigen Gesellschaft

Ein Blick auf die Bewegungen und Prozesse in der heutigen Gesellschaft läßt deutlich sieben Strömungen erkennen. Man verzeihe mir die Absicht, daß es gerade sieben sind. Sie ist ebenso edel wie die Absicht, mit der man bei der Erstellung des Kataloges der Sakramente im 13. Jahrhundert darauf geachtet hat, daß es sieben sind, „nicht mehr und nicht weniger“, wie später das Konzil von Trient feierlich erklärt hat. Ich erkenne also in der heutigen Gesellschaft sieben charakteristische Bewegungen. Sie werden vor allem von der Jugend getragen, wie das fast immer bei solchen Strömungen und Prozessen der Fall ist.

#### 1. Die Alternativbewegung

Das Lebensgefühl der jungen Generation scheint in den letzten zehn Jahren einen völligen Umschwung erlitten zu haben. Bis etwa 1970 ging von der Technik eine ungeheure Faszination aus. Der Umgang mit Motoren und Apparaten fand das ungeteilte Interesse der Jugend. Die rasche Verbesserung der technischen Errungenschaften erzeugte ein Gefühl der Machbarkeit, der Freiheit und der Herrschaft über die Welt. — Dazu brachten die aufstrebenden Humanwissenschaften ein Gefühl der Manipulierbarkeit des Menschen mit sich, das zu dem Bewußtsein geführt hat: Wir können die Gesellschaft so organisieren und strukturieren, daß sie funktioniert; wir schaffen den neuen Menschen, und diesem gehört die Zukunft.

Dieser Fortschrittsglaube, der etwa im Jahre 1972 seinen Höhepunkt erreicht hat, erleidet seither einen ständigen Verfall. Zwei Drittel der Jugendlichen glauben nicht mehr, daß es der Menschheit in Zukunft besser gehen wird. Die „große Weigerung“, von der Marcuse gesprochen hat, fand schon in der Hippie-Bewegung ihren ersten Niederschlag. Sie hat sich fortgesetzt in der Suche und im Praktizieren eines neuen, „alternativen“ Lebensstils.

\* Abschlußreferat auf der Studententagung „Sakramente als Zeichen der Hoffnung“ in Innsbruck am 16./17. Juni 1982, auch enthalten in dem Buch von W. Zauner—J. Singer, Zeichen der Hoffnung, Verlag Herder, Wien 1982 (in Vorb.).



Man fährt wieder mit dem Fahrrad oder geht zu Fuß. Man verwendet Jute statt Plastik. Man entdeckt wieder die Natur und sieht in ihr nicht nur das Rohmaterial für die Technik, sondern hat auch wieder einen Blick für die Schönheit der Wiesen und Wälder, der Berge und Bäche. Man nimmt es nicht mehr hin, an der Schulbildung und Leistung, am Titel oder Einkommen gemessen zu werden. „Leben hat Vorrang“, sagen viele junge Menschen und meinen es sehr ernst damit. Sie wollen zuerst leben und dann erst produzieren und verdienen.

Die Alternativbewegung hat eine Ideologie und Symbolik, die an die Taufe erinnert: Das Leben neu und ganz anders anfangen; eine neue Wertordnung annehmen, in der die Sorge um das Leben und die Ehrfurcht vor dem Leben Vorrang haben; Liebe zur Welt (und Umwelt), aber auch das johanneische „Habt nicht lieb die Welt!“ Was bei der Taufe zu einem flüchtigen Symbol geschrumpft ist wie das Taufkleid, wird in den Jeans mit Jutesack zum ständigen Ausdruck einer neuen Lebensform. Dazu kommt manchmal noch ein großes Kreuz aus Holz oder Email auf der Brust, und jeder sieht: hier ist ein Mensch zu einem neuen Leben aufgebrochen. Er hat eine Alternative zu einer Lebensweise gefunden, in der der Mensch als Produzent und Arbeitskraft, als Diener und Bediener von Maschinen und Apparaten erscheint. Wer diese Alternative gefunden hat, bekennt sich zu ihr nicht nur in seiner Lebensführung, sondern sogar durch seine Kleidung. Wer die Zeichen der Alternativbewegung übernimmt, ist in die Bewegung aufgenommen und weiß, daß fortan viele mit ihm unterwegs sind. Sie treffen sich in den Alternativ-Läden wie in Synagogen. Sie haben ihre heiligen Bücher und vergewissern sich des gemeinsamen Weges durch Zeichen und Gespräch, für das sie sich viel Zeit nehmen.

## 2. Die charismatische Bewegung

Auch die charismatische Bewegung entstand in den sechziger Jahren in Amerika und ist heute weltweit verbreitet. Sie ist wohl eine Reaktion auf eine als allzu intellektualisiert und bürokratisiert empfundene Kirche. Man hatte das Bedürfnis nach mehr Emotion, mehr Wärme und Herzlichkeit, nach Fest und Feier. Nach der enormen theologischen und reformerischen Anstrengung des Konzils wollten auch katholische Christen vor allem wieder einmal Begeisterung. Man orientiert sich über konfessionelle Grenzen hinweg an Jesus Christus selbst. Man entdeckt und formuliert nicht nur die Theologie vom Hl. Geist auf neue Weise; man will vielmehr den Geist selber spüren, erfahren und mitteilen. Handauflegung



und Heilung, Geistrede und Geisttaufe wurden wieder bekannt und werden geübt.

Es wird nicht schwerfallen, diese Bewegung dem Sakrament der Firmung zuzuordnen. Was durch die vielen strapaziösen Firmungsreisen der Bischöfe nur in sehr bescheidenem Maß gelang, das schaffte die charismatische Bewegung: Begeisterung für das Evangelium, für Jesus Christus und für die Kirche. Sie schaffte es, ihren Anhängern die Überzeugung zu geben, daß der Geist Gottes überall am Werk ist und die Spuren seines Wirkens deutlich zeigt.

### 3. Die Bio-Bewegung

Die „große Weigerung“ hat sich in den letzten Jahren auch auf die Ernährung ausgedehnt. Manche befürchten eine Vergiftung der Erde durch Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel. Sie essen nur Bio-Obst und Bio-Gemüse, kaufen nur Bio-Käse und backen sich das Brot im eigenen Herd aus Körnern, die sie von einem Bauern ihres Vertrauens beziehen und selbst vermahlen. Es scheint, daß auch der Vegetarismus zunimmt. Die maschinell erzeugte Nahrung wird verweigert. Sie gilt als die Nahrung des Leistungsmenschen der Industriegesellschaft. Das Fertigenü in der Plastikverpackung wird verabscheut. Man trifft sich im Bio-Laden oder bei der Bio-Bäuerin am Marktstand — eine sanfte, wortlos sich verstehende Gemeinschaft.

Manche werden es für geschmacklos halten, wenn ich diese Bio-Bewegung der Eucharistie zuordne. Doch es scheint mir nicht allzu weit hergeholt, wenn mich diese Sehnsucht nach dem „anderen Brot“ an das „Brot für das Leben der Welt“ erinnert. Es handelt sich jedenfalls um die Sehnsucht nach einem Brot, das neues und besseres Leben bringt, das aber auch Voraussetzungen und Konsequenzen für die Lebensführung dessen hat, der es ißt. Auch Bio-Nahrung stiftet Gemeinschaft und bringt sie zum Ausdruck. Wer Bio-Nahrung zu sich nimmt, wird oft zu einem Apostel seiner Lebensweise und Weltanschauung. Wer sich selbst das Brot gebacken hat, an das er glaubt, hat auch meist das Bedürfnis, es mit anderen zu teilen.

### 4. Die Friedensbewegung

Die Friedensdemonstration Mitte Mai 1982 in Wien mit 70.000 Teilnehmern, die Demonstration in New York Mitte Juni mit einer halben Million Menschen und die zahlreichen Friedensdemonstrationen in den verschiedensten Ländern brachten eindrucksvoll zum Bewußtsein, wie tief dieses Anliegen die junge Generation bewegt, und man wird es ernst nehmen müssen. Vielleicht verbirgt sich dahinter auch eine Suche nach Sinn, nach Gemeinschaft



und Geborgenheit; vielleicht suchen manche den Frieden mit sich selbst, mit ihrer Familie, Schule oder Arbeitsstelle. Sie suchen jedenfalls Frieden und fühlen sich mit den Menschen in anderen Städten und Ländern verbunden, die hinter einem Transparent marschieren „Frieden schaffen ohne Waffen“ oder einfach still dem anderen ins Schulheft kritzeln „peace“.

Im Johannesevangelium lesen wir, daß der Auferstandene in der Mitte seiner Jünger stand und sagte: „Friede sei mit euch ... denen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben.“ Ich bringe also die Friedensbewegung mit dem Bußsakrament in Verbindung. Sie drückt eine Sehnsucht nach Versöhnung aus. Viele, die ihr angehören, sind durchaus bereit, in ihrem eigenen kleinen Lebenskreis Frieden zu schaffen ohne Waffen, indem sie einem anderen vergebend die Hand reichen. Manchem ist es nach der Teilnahme an einem Friedensmarsch mindestens ebenso ernst damit, ein neues Leben anzufangen, wie einem anderen, der zur Beichte geht — wenn es auch beiden schwer genug fällt, es wirklich zu tun.

## 5. Die Sozial-Bewegung

In der heutigen Jugend ist eine besondere Vorliebe für Berufe, die sich mit dem Menschen und seinen Nöten beschäftigen. Die Akademien für Sozialberufe haben so viele Bewerber, daß sie jährlich weitaus mehr abweisen müssen, als sie aufnehmen können. Seit dem „Jahr der Behinderten“ ist es nicht mehr schwierig, junge Menschen zu finden, die sich mit Behinderten beschäftigen. Die Zivildienstler bevorzugen Sozialeinsätze. Auch die niedrigsten Dienste in Krankenhäusern sind zu einem gewissen Ansehen gekommen. Man findet erstaunlich viele junge Menschen, die bereit sind, für Behinderte oder Kranke eine Besorgung zu machen, ja die sie sogar regelmäßig aufsuchen und ihnen gute Dienste tun.

Diese Betroffenheit vom leidenden und kranken Menschen, diese bemerkenswerte Freude, einem Menschen beizustehen in seiner seelischen oder körperlichen Not, kann man sicher in gewisser Weise mit der Krankensalbung in Verbindung bringen. Es handelt sich um einen Dienst des Aufrichtens und der Befreiung aus der Isolation.

## 6. Die Guru-Bewegung

Wenn man heute durch eine Stadt geht, sieht man oft an den Plakatwänden, wie sich verschiedene Gurus als Führer zur Meditation und zu einer neuen Lebenseinstellung anbieten. Man findet am Bahnhofskiosk sowie unter den Schulbüchern mancher Jugendlicher Bücher über fernöstliche Meditationspraktiken. Die „Jugendreligionen“ haben zwar zahlenmäßig keine großen Erfolge, üben



aber dennoch einen gewissen Einfluß aus. In den späten sechziger Jahren lasen die Studenten Karl Marx. Heute lesen viele Laotse oder Bücher über den Zen-Buddhismus. Spiritualität ist gefragt, und wer ins spirituelle Leben einführen kann, der findet seine Zuhörer und Anhänger.

Ich wage es, dieses Bedürfnis nach geistlichen Führern (oder auch das Bedürfnis, ein solcher zu sein) mit dem Sakrament der Weihe in Verbindung zu bringen. Durch Weihe werden Führer im geistlichen Leben des einzelnen und der Gemeinde bestellt. Es ist zumindest eine gewisse Analogie, daß manche sich berufen fühlen, anderen zu einer bestimmten Lebenseinstellung und Lebensführung zu verhelfen, und daß viele das Bedürfnis nach solchen Persönlichkeiten haben, an denen sie sich orientieren können.

## 7. Die Bewegung „alternative Partnerschaft“

Vielleicht erscheint es zunächst gewaltsam, diese Zeiter-scheinung in einem mit den erwähnten Bewegungen zu nennen. Ich wage es deshalb, weil die Zahl der Eheschließungen in Österreich in den letzten zehn Jahren um ungefähr ein Drittel zurückgegangen ist. Das ist wohl nur zu erklären, wenn als Ursache — neben einem Rückgang der Gesamtzahl von Männern und Frauen in den „heiratsfreudigen“ Jahrgängen — eine Änderung der Einstellung zur Ehe angenommen wird. Daß dies der Fall ist, beweisen auch verschiedene Umfragen. Es geht daraus hervor, daß sich die öffentliche Meinung über die Ehe und die Einschätzung des Zusammenlebens ohne Eheschließung in einem bemerkenswerten Ausmaß geändert haben. Man wird also zur Kenntnis nehmen müssen, daß sich auf diesem Gebiet etwas „bewegt“ und daß hier ein gesellschaftlicher Prozeß verläuft, den man wohl sehr ernst nehmen muß. Auch auf diesem Gebiet gibt es eine Art Alternativbewegung; ihr Ideal heißt: Bindung auf Zeit, als freie und private Vereinbarung. Auf diese Weise hofft man, eine Partnerschaft leben zu können, die in Freiheit, Liebe, Freundschaft, Zärtlichkeit zur größtmöglichen Freude, Entfaltung und Beglückung der beiden Partner führt. In diesem Ziel kommt die Bewegung „alternative Partnerschaft“ dem eigentlichen Anliegen christlicher Ehe ziemlich nahe; die Christen meinen allerdings, daß Freiheit und Liebe erst in einer endgültigen Entscheidung füreinander und im ständigen Ja zueinander zur Reife kommen. Wie die anderen Bewegungen sucht auch die Bewegung „alternative Partnerschaft“ nicht nur neue Formen des Zusammenlebens, sondern auch Formen der Deklaration solcher Bindungen.



## II. Beurteilung

### 1. Gemeinsame Merkmale

Versuchen wir zuerst, zu einer Beurteilung der geschilderten Bewegungen im Hinblick auf unser Thema zu kommen.

Sämtliche Bewegungen sind als Reaktion auf die Situation der Gegenwart und ihre Einschätzung durch die Bevölkerung, vor allem die Jugend, entstanden. Wie in einem Spiegel erscheinen in ihnen die Probleme der Gegenwart. Es herrscht eine geradezu apokalyptische Angst, die durch die erwähnten Bewegungen differenziert und benannt wird (was allein schon zu ihrer Bewältigung beiträgt): die Angst vor einem verbrauchten und vernutzten Leben (Alternativ-Bewegung); die Angst vor der Langeweile und Ungeistigkeit einer totalen Verwaltung in Gesellschaft und Kirche (Charismatische Bewegung); die Angst vor der Vergiftung (Bio-Bewegung); vor dem Krieg (Friedensbewegung); vor der Isolierung (Sozial-Bewegung); die Angst vor einem Leben ohne Führung und Vorbild (Guru-Bewegung); die Angst vor dem Mißglücken von Partnerschaft und Ehe (Bewegung Alternative Partnerschaft). Eine siebenfache Angst also, eine siebenfache bedrohte Hoffnung.

Es handelt sich nicht um organisierte oder gelenkte Bewegungen. Im Gegenteil, die Anhänger dieser Bewegungen wollen sich gar nicht organisieren. Sie haben keine Funktionäre, keine Kanzleien und keinen Verwaltungsapparat. Niemand hat sie gegründet oder angeordnet. Sie sind von selbst entstanden, aus einem stillen Einverständnis. Es handelt sich um spontane Ideengemeinschaften, also um Bewegungen. Manche sind nicht scharf voneinander abzuheben; sie sind untereinander verbunden, sodaß einer mehreren Bewegungen zugleich angehören kann.

### 2. Gestohlene Sakramente?

Die geschilderten Bewegungen haben — mehr oder weniger ausgeprägt — ihre eigenen Riten. Sie haben ihre heilige Speise wie die Bio-Leute, ihre eigene Kleidung wie die Alternativbewegung, ihre eigenen rituellen Versammlungen und Prozessionen wie die Friedensbewegung. Handelt es sich dabei um säkularisierte, in die Welt zurückgestohlene Sakramente? Sind nicht die Anliegen und Ideen, die durch diese Bewegungen dargestellt und aufgegriffen werden, im Grunde das, was wir mit unseren Sakramenten wollen? Können wir nicht wie Paulus sagen: „Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünden wir euch“? Doch es hat sich ja schon bei den Athenern gezeigt, daß sie etwas anderes verehrt haben, als ihnen Paulus verkündet hat. So schnell kann man solche Strömungen nicht über die eigenen Mühlen leiten, zumal sie auch manches Geröll mitführen. Sie lie-



fern aber immerhin für den Umgang mit unseren Sakramenten einige wichtige Hinweise.

### 3. Erkenntnisse für die Sakramentenpastoral

a) Die Anliegen der geschilderten Bewegungen sind die Themen der sieben Sakramente

Wenn auch die durch die jeweilige Bewegung gegebene Antwort nicht mit der Antwort übereinstimmt, die das Sakrament enthält, so besteht doch eine Übereinstimmung in der Frage: Was läßt uns leben? Wie kommen wir zum Frieden und zur Versöhnung? Wofür kann man sich noch begeistern? Wem kann man nachfolgen? Wie gestaltet man eine Partnerbeziehung so, daß sie beglückend und befreiend, herausfordernd und bergend zugleich ist?

Das sind Fragen der Hoffnung. — Für eine neue Sakramentenpastoral genügt es nicht, ein neues Ritual in der Hand und einige exegetische oder liturgische Kenntnisse mehr im Kopf zu haben. Da braucht es auch die Hand am Puls der Zeit und den Blick für Vorgänge in der Gesellschaft sowie eine starke Sensibilität für die Hoffnungen und Ängste der Menschen.

b) Der Zusammenhang zwischen den Anliegen und Formen der einzelnen Bewegungen mit den Themen und Riten der Sakramente muß deutlich gemacht werden.

Dieser Zusammenhang ist nicht nur denen oft nicht erkennbar, die der Kirche fernstehen, sondern auch jenen, die mit der Kirche leben und die Sakramente feiern. Das Sakrament ist sozusagen viel zu weit weg. Es erscheint noch immer stark ritualisiert, verkopft und vor allem in einem gewissen Sinn „rein religiös“. Viele Menschen erkennen zu wenig, was die Sakramente mit ihren eigenen Anliegen, mit ihrem Leben und ihren Hoffnungen zu tun haben. Während sakramentale Zeichen oft nicht mehr verstanden werden, manchen als veraltet erscheinen oder gar von der Kirche freigestellt werden wie z. B. der wunderbare Ritus zur Öffnung der Sinne bei der Taufe, entwickeln sich in den einzelnen Bewegungen paraliturgische Zeichen und Vorgänge. Während das Interesse an den Prozessionen schwindet, veranstaltet man Demonstrationzüge; Kirchenfahnen erscheinen wie Dokumente aus einer alten Welt, man geht aber mit Überzeugung hinter einem Transparent her. Die liturgische Kleidung wird in Frage gestellt, und zwar oft genau von denen, die selbst durch eine bestimmte Kleidung eine Lebenshaltung oder Funktion zum Ausdruck bringen. Man kann darin einen Vorgang der Säkularisierung sehen; ich glaube jedoch, daß wir die Zeichen nicht gepachtet haben und daß es allgemein menschlich ist, sich durch Symbole über bestimmte Einstellungen und Werte zu verständigen.



### III. Erlebtes und gelebtes Sakrament

Die Beobachtung gesellschaftlicher Prozesse und geistiger Strömungen der Gegenwart sowie der Versuch, sie zu beurteilen, hatte den Zweck, daraus etwas für den Umgang mit unseren Sakramenten zu lernen. Es sollte gezeigt werden, daß Sakramente Zeichen der Hoffnung sind, und zwar gerade auch jener Hoffnungen, die sich gegenwärtig in unterscheidbaren Bewegungen ausdrücken. Nun ist die Frage, wie die Sakramente so gefeiert werden können, daß sie als Darstellung einer Antwort auf tatsächliche Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen erlebt werden. Darüber hinaus soll gefragt werden, wie das Sakrament gelebt werden kann, d. h. wie die im Sakrament dargestellte, gefeierte und sich ereignende Hoffnung über die liturgische Feier hinaus durch die Lebensführung des Mitfeiernden weiterhin dargestellt und vermittelt werden kann.

#### 1. Hinführung zur Hoffnung

In der Vorbereitung auf die Feier der Sakramente müssen Beziehungen zu den Hoffnungen und Enttäuschungen, den Ängsten und Befürchtungen hergestellt werden, die die Menschen von heute beschäftigen. Es müssen möglichst konkret die Schwachstellen der Hoffnung aufgespürt werden, die bei den Mitfeiernden bestehen. Die durch das Sakrament darzustellende und zu feiernde Hoffnung muß genannt und mit dem Leben der Mitfeiernden verbunden werden. Diese hat den Vorrang vor einer Erklärung des Ritus und der Zeichen, die eher unmittelbar wirken sollen.

Als Beispiel nenne ich eine Episode, die ich bei verschiedenen Firmungen erlebt habe. Irgendein Firmling hatte immer seine Firmkarte vergessen. Er wurde in die Sakristei gebracht und stand da vor dem bischöflichen Sekretär wie ein Ausländer ohne Papiere. Zur Kontrolle, ob er die Firmkarte tatsächlich nur vergessen hatte und doch auf die Firmung vorbereitet war, erfolgte eine Notprüfung. Zuerst wurde er nach den drei göttlichen Personen gefragt, dann nach den Kleidern des Bischofs. Wenn dann der Firmling ohne Zögern sagen konnte: „Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist; Mitra, Stab, Brustkreuz und Ring“, dann wurde er zur Firmung zugelassen. — Ich könnte mir vorstellen, daß man den Firmling fragen könnte, was er sich von der Firmung erwartet. Von mir aus würde er zur Firmung zugelassen, wenn er z. B. sagen würde: „Ich habe in der Vorbereitung die Kirche und ihr Wirken näher kennengelernt. Ich bin davon begeistert und möchte dies durch meine Mitfeier zum Ausdruck bringen. Ich erwarte mir, daß mir diese Begeisterung erhalten bleibt und vermehrt wird.“



## 2. Verlebendigung der Zeichen

Die Feier des Sakramentes soll die Hoffnung deutlich machen, die das Sakrament enthält. Das kann geschehen durch die Auswahl der Texte und Lieder, durch Predigt und Symbole. Die verwendeten oder zu verwendenden Zeichen sollen den Zusammenhang mit den Alltagssymbolen, unter Umständen auch mit den durch die gegenwärtigen Bewegungen verwendeten Symbolen erkennen lassen.

Als Beispiel mag die Handauflegung dienen, die in gewisser Weise bei allen sieben Sakramenten verwendet wird. Bei der Krankensalbung etwa ist darzustellen, daß der Kranke nicht alleingelassen wird von den Mitmenschen, von der Kirche und von Gott. Er steht unter der mächtigen und schützenden Hand Gottes auch in seiner Krankheit und trotz seiner Krankheit. Das kann in den Texten ausgesprochen werden, das kann auch durch die Handauflegung bezeichnet werden; das kann mit dem Alltagsritual verbunden werden, indem etwa alle Mitfeiernden den Kranken nacheinander bei der Hand nehmen oder ihm die Hand geben. Wenn einer dabei noch sagt: „Ich werde dich jetzt täglich oder wöchentlich besuchen; ich werde dir Besorgungen machen“, so wird durch diese kleinen Hoffnungen Hoffnung vermittelt.

## 3. Wahrung der Identität des Sakramentes

Die Identität des Sakramentes muß gewahrt werden. Wir können als Kirche nicht jedwede Erwartung erfüllen und jedwede Hoffnung als berechtigt anerkennen. Das Sakrament ist auch ein unterscheidendes Zeichen, das die Hoffnung läutern und unlautere Hoffnungen ausscheiden soll. Wir müssen die Spannung zwischen der Kirche und dem Reich Gottes aushalten. Das Reich Gottes ist nicht herstellbar in dieser Welt, auch nicht durch die Feier der Sakramente. Wenn Sakramente Zeichen der Hoffnung sind, so enthalten sie eben auch den Wermut des „Noch nicht“, der durch die Feier durchschmeckt. Die allzu direkten Wege der Hoffnung mancher Bewegungen müssen mit Stationen der Geduld versehen werden.

Als Beispiel möchte ich manche Erscheinungen in der charismatischen Bewegung erwähnen. Manche glauben, das Reich Gottes sei schon angekommen und der Hl. Geist schon deutlich am Werk, wenn sie in Ekstase geraten und in Verzückung reden. Die „Geisttaufe“ ist etwas anderes als die recht nüchterne Firmung — doch nur diese ist ein Sakrament der Kirche.

Auch die Krankensalbung ist ein Sakrament der Hoffnung und nicht der Erfüllung, eine Station der Geduld und des Wartens und nicht der Zielbahnhof. Die Identität des Sakramentes ist nicht gewahrt, wenn durch immer



4. Das gelebte Sakrament — ein integrierender Bestandteil

wiederholte Krankensalbung und Handauflegung die Gesundheit des Kranken buchstäblich erzwungen werden soll. Das erlebte Sakrament muß zum gelebten Sakrament führen. Wenn die Kirche in den Dokumenten des II. Vatikanums „Sakrament“ genannt wird, so heißt das nicht oder nicht nur, daß sie sich eben durch die Feier der Sakramente darstellt. Es heißt vielmehr, daß die Gesamtheit der Menschen, die die Kirche bilden, durch ihr Verhalten ein Zeichen für die Hoffnung sind, die Gott in Jesus Christus der Menschheit gegeben hat.

Das ist nicht nur eine moralische Forderung, etwa: Du bist gefirmt, jetzt mußt du aus dem Geist leben. Dir wurden deine Sünden vergeben, jetzt mußt du selbst vergeben. — Vielmehr ist das gelebte Sakrament ein integrierender Bestandteil des gefeierten Sakramentes. Bei der Ehe erscheint dies am deutlichsten. Wir sprechen nicht von einem Sakrament der Eheschließung, sondern von einem Sakrament der Ehe. Die gelebte Ehe hat also teil am Sakrament; die liturgisch gefeierte Eheschließung ist nicht allein das Sakrament der Ehe. Es wäre ja auch kein besonderes Kunststück, eine schöne Hochzeit zu feiern. Die Kunst besteht darin, eine Ehe so zu führen, daß sie ein Abbild der Liebe Christi zu seiner Kirche ist. Bei anderen Sakramenten ist uns das gelebte Sakrament weniger deutlich. Wir kennen zwar das Wort Jesu über die Eucharistie: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“, doch es ist uns nicht geläufig, daß dieses „Bleiben in ihm“, dieses „Leben in ihm“ — also das gelebte Sakrament — Bestandteil des Sakramentes ist. Im Dekret über Dienst und Leben der Priester (6) heißt es von der Eucharistie: „Diese Feier ist aber nur dann aufrichtig und vollständig (sincera et plena), wenn sie sowohl zu den verschiedenen Werken der Nächstenliebe und zu gegenseitiger Hilfe wie auch zu missionarischer Tat und zu den vielfältigen Formen christlichen Zeugnisses führt.“ Das kann man nicht nur als moralische Konsequenz aus dem Kommunionempfang verstehen. Das Konzil integriert das gelebte Sakrament vielmehr in das erlebte und gefeierte Sakrament. — Ähnlich müßte es bei den anderen Sakramenten sein. Die Umsetzung der Hoffnung, die im Sakrament dargestellt und gefeiert wird, geschieht durch das gelebte Sakrament. Es soll die Hoffnungen der Menschen aufgreifen, reinigen und vertiefen. Die Sakramente werden in dem Maß Hoffnung in die Welt bringen, als die Mitfeiernden selbst Sakramente werden — wirksame Zeichen der Gnade, Zeichen des Glaubens und der Liebe.